

Der Mensch als Seele

Elementaria zur Seele in Theologie und Psychologie

BIRGIT WEYEL

Körper und Seele oder Leib und Geist sind nicht als Teile des Menschen zu denken, aus denen sich der Mensch additiv zusammensetzen würde. Körper, Geist und Seele sind nach biblischem Verständnis vielmehr Perspektiven auf den Menschen als ganzen. „Die biblische Rede vom Menschen als Geist, Seele, Leib, aber auch als Fleisch, Herz usw. bringt *nicht Teile des Menschen, sondern jeweils den ganzen Menschen* unter einem *besonderen* Gesichtspunkt zur Sprache.“¹ Auf welchen Gesichtspunkt zielt dann aber die Rede von dem Menschen als *Seele*?

Seelsorge als Sorge Gottes um den ganzen Menschen

Im Alten Testament steht das Wort *nāphāsch*, das von Martin Luther mit Seele übersetzt wurde und die Kehle des Menschen meint. *Nāphāsch* ist das Lebensorgan schlechthin, mit dem wir atmen und Nahrungsmittel aufnehmen. Sie ist der „Sitz der elementaren Lebensbedürfnisse“² und Sinnbild für die Angewiesenheit und Verletzlichkeit sowie die Offenheit und Empfänglichkeit des Menschen. Der anthropologischen Disposition des Menschen als Seele entspricht Gottes Handeln als barmherzige Zuwendung zu den Menschen in ihrer Bedürftigkeit und Angewiesenheit. „Gottes liebendes Wesen und sein menschenfreundliches Handeln – das ist die Seelsorge vor aller Seelsorge.“³ Die Bibel ist durchgehend ein seelsorgerliches Buch, sofern sie auf ihre evangelische Mitte hin, den Trost und den Zuspruch hin gelesen wird. Im Alten Testament wird diese Sorge beispielsweise in der Begleitung und Führung des Volkes Israels bei seinem Auszug aus Ägypten und in der Verheißung eines neuen Exodus anschaulich sowie im rettenden Eingreifen zugunsten der in notvolle Situationen verstrickten Menschen. Seelsorge ist

primär Gottes Sorge um den ganzen Menschen, auch in seinen leibhaften Bezügen und darin Seelsorge. Die Selbstbezeichnung Gottes ist nach Ex 15,26: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“

Im Neuen Testament wird die Seelsorge Gottes in der Person Jesu und seinem zuwendenden Handeln anschaulich: in der Sündenvergebung, der Krankenheilung und der Mahlgemeinschaft mit den Marginalisierten. Die Sorge Gottes um die Seele hat eine eschatologische Teleologie: sie schließt selbst die Rettung aus dem Tod ein. Vorstellungen von einer dichotomischen oder trichotomischen Teilung des Menschen in Körper und Seele bzw. Körper, Geist und Seele sind nicht biblisch. Manche meinen, die Seele wäre ein unzerstörbares göttliches Residuum im Menschen. Dieses Missverständnis begegnet vielfach im Blick auf die Vorstellung eines ewigen Lebens, das nur auf die Seele bezogen bleibt, aber eine leibliche Auferweckung ausschließt.

Seelsorge durch die Bibel

Seelsorge als menschliches Handeln ist bleibend auf die Seelsorge Gottes bezogen, indem sie aus ihr lebt und sich an ihr orientiert.



tiert. Die Bibel bezeugt nicht nur Gott als seelsorgerlichen Gott, sondern bietet auch Anregungen und Beispiele für die Seelsorge. Dabei ist nicht nur an die Psalmen als „Sprache der Seele“ (Ingo Baldermann) und die Texte der Weisheit als Spruch-Ratgeber zu denken, sondern auch an narrative Passagen, die Trost spenden, weil sie von Gottes heilsamen Eingreifen erzählen, auch humorvoll gestaltet sind (z. B. Jona) und die bloße Faktizität des Daseins transzendieren. Im Buch Hiob kommt ein zentrales Thema der Seelsorge, die Theodizee-Frage, ausführlich zur Sprache.

Viele Texte des Neuen Testaments wirken seelsorgerlich, weil „einerseits die konkrete Befindlichkeit eines Menschen ‚eingelassen‘ werden kann und von der aus andererseits der Horizont so erweitert wird, dass er neue Lebenseinsichten, Hoffnungen und Lebensperspektiven erschließen hilft.“³ Hier kommen narrative Konzepte zur Anwendung, in denen die biblischen Erzählungen als stories zur Geltung kommen. „Story – das meint eben jene Verschmelzung von Gottesgeschichte und menschlicher Lebensgeschichte in einem sprachlichen Prozess, der zugleich eine Lebenssituation hermeneutisch erschließt.“⁴

Seelsorge als *cura animarum specialis* und als *cura animarum generalis*

Wenn wir von Seelsorge sprechen, haben wir in der Regel die *cura animarum specialis* als ein intensives Gespräch zwischen zwei Menschen unter vier Augen, von denen der eine in der Rolle des Seelsorgers / der Seelsorgerin und der andere in der Rolle des Ratsuchenden ist und die in Dialog zueinander treten. Im

Gespräch und in der Aufmerksamkeit spendenden Zuwendung des Seelsorgers / der Seelsorgerin wird die Situation des Seelsorgesuchenden geklärt und über mögliche Veränderungen von Sichtweisen oder Handlungsoptionen gemeinsam nachgedacht.

Seelsorge als *cura animarum generalis* ist allerdings deutlich weiter zu denken. Seelsorge kommt in vielfältigen kirchlichen und christlich-zivilreligiösen Handlungsvollzügen zur Geltung wie in Bildungsprozessen, der Diakonie und der Predigt, im Gottesdienst, der Alltagskommunikation und anderen möglichen Kontexten. In diesem weiten Sinne bezeichnet Seelsorge eine Dimension, die sich größtenteils implizit und effektiv vollzieht. Erst mit der expliziten Einsicht in der Notwendigkeit einer Zuwendung zum Einzelnen und des in diesem Zusammenhang aufbrechenden Theoriebedarfs entsteht die Seelsorgelehre als eine eigenständige Disziplin der Praktischen Theologie. Friedrich Schleiermacher (1768–1834) hat betont, dass jeder Christ „in unmittelbarem Verhältniß zu dem göttlichen Wort [steht], kann sich aus demselben selber berathen und kann zu seinem Verständniß des göttlichen Wortes und seiner Subsumtion der einzelnen Fälle unter die in dem göttlichen Wort gegebenen Regeln, Vertrauen haben“⁵.

Seelsorge als Selbstsorge durch Teilhabe

Seelsorge in diesem Sinne als Selbstsorge geschieht durch die Teilhabe am Gemeindeleben und der darin zur Geltung kommenden allgemeinen Seelsorge. Erst dann, wenn die Selbstsorge irritiert ist, Verständnis und Vertrauen fehlen, tritt der Fall ein,

dass spezielle Seelsorge nachgesucht wird. Die spezielle Seelsorge ist immer eine freie Begegnung, zu der die Initiative von dem Seelsorgesuchenden ausgeht. Die Freiheit des Einzelnen, Seelsorge in Anspruch zu nehmen, ist wesentlich, weil die Freiheit und Mündigkeit des Einzelnen auch das Ziel der seelsorgerlichen Begegnung ist. Die *cura animarum specialis* hat zum Ziel, eine unter Umständen entstandene Unmündigkeit des Individuums mit Blick auf die selbsttätige Auslegung und Anwendung des göttlichen Wortes zu beheben: „Daraus entsteht der Kanon: überall, wo solche Anforderungen an den Geistlichen geschieht, hat er sie dazu zu benutzen die geistige Freiheit des Gemeindegliedes zu erhöhen und ihm solche Klarheit zu geben, dass jene Anforderung nicht mehr in ihm entstehe.“⁶ Ziel der speziellen Seelsorge ist daher, dass sie überflüssig wird bzw. in die allgemeine Seelsorge rückgeführt wird. Der Seelsorgesuchende bleibt auch dann, wenn er in hohem Maße bedürftig ist, freies und mündiges Subjekt der Seelsorge. In diesen Einsichten liegen Impulse, die für die Seelsorgelehre bis heute grundlegend sind.

Seelsorgelehre und Psychologie

Seelsorgelehre und Psychologie sind beide von der Sorge um die Seele bestimmt. Das Verhältnis beider Wissenschaftsdisziplinen ist von gemeinsamen Paradigmen, wechselseitigem fruchtbringendem Austausch, aber auch von Abgrenzung und Konkurrenz bestimmt. Mit der Entstehung der Psychologie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert stellt sich für die Seelsorgelehre die Frage nach ihrem eigenständigen Profil und ihrer professionellen Kompetenz im Vergleich zur Psychologie. Für die Psychologie stellt sich die Frage, welche Bedeutung sie der Religion beimisst: sei es mit Blick auf ihr wissenschaftliches Selbstverständnis, sei es mit Blick auf therapeutische Verfahren.

Abgrenzungen

Sieht man von einem sehr lebendigen Austausch zur Psychologie der Religion und der von wechselseitigen Kooperationen geprägten Zeit um 1900 ab, war das Verhältnis über weite Teile des 20. Jahrhunderts in Deutschland von Abgrenzung geprägt. Die Gründe dafür sind vielfältig und verschlungen. Die Tiefenpsychologie Sigmund Freuds mit ihrer sehr kritischen Sicht auf die Religion als Wunscherfüllung und Zwangshandlung („Religion als Zwangsneurose“) hat eine wichtige Rolle gespielt. Beide, die Religion wie die Zwangshandlung, versteht Freud als Abwehrmechanismen gegen solche Wünsche und Triebe, die aus Angst und Schuldbewusstsein in das Unbewusste verdrängt worden sind. Die Religion ist für ihn nur ein Übergangsphänomen, und zwar sowohl im Blick auf die Entwicklungsgeschichte des Einzelnen als auch auf die kulturelle Menschheitsgeschichte. Religion ist infantil-regressiv, weil sie die Anerkennung der Realität verhindert. Tritt dagegen die Anpassung an die Realität durch den Erwachsenen an die Stelle kindlichen Wunscherfüllungsdenkens, ist auch die Religion mit ihren psychischen Regulierungsfunktionen obsolet geworden.

Analytische Seelsorge

Anders Oskar Pfister (1873–1956), ein Schweizer Pfarrer, der pionierhaft die Behandlungsmethoden der psychoanalytischen Gesprächstherapie in seiner seelsorgerlichen Praxis ausprobiert hat. Er trat selbst in ein kritisches Gespräch mit Freud ein und entwickelte die von ihm sogenannte analytische Seelsorge. „Als ‚analytische Seelsorge‘ bezeichnen wir diejenige Tätigkeit, welche durch Aufsuchung und Beeinflussung unbewusster Motive religiöse und sittliche Schäden zu überwinden trachtet.“⁷ Freuds Religionskritik, so Pfister, betreffe nur eine fehlgeleitete Religiosität, nicht die Religion als solche. Die Entdeckung des Unbewussten durch Freud leuchtete Pfister umso mehr ein, als er feststellen musste, dass traditionelle Instrumente der Seelsorge, wie die Beichte oder Appelle, die auf kognitive Einsicht zielen, ihre Grenze darin haben, dass sie immer nur auf das Bewusstsein zielen. Erst seit den 1960er-Jahren wurde an Pfister und sein Gespräch mit Freud in der deutschsprachigen Theologie angeknüpft, während zwischenzeitlich die Seelsorgelehre, jedenfalls in ihrem *mainstream*, theologisch vom Paradigma der Verkündigung her bestimmt war und der Psychologie allenfalls hilfswissenschaftliche Beiträge zur Menschenkenntnis zugestanden wurden.

Neuere Entwicklungen

Die Seelsorgebewegung mit ihren Protagonisten Dietrich Stollberg, Joachim Scharfenberg, Klaus Winkler, Michael Klessmann stellten die Seelsorgelehre auf die Füße der therapeutischen Psychologie bzw. der Psychoanalyse. Impulse aus der nordamerikanischen Psychologie (Carl Rogers u. a.) und der niederländischen Seelsorgeausbildung traten hinzu und führten zu einer weitreichenden Umwälzung der deutschsprachigen Poimenik (Seelsorgelehre), die das Pfarrerbild, die Ausbildung und das kirchliche Leben nachhaltig bestimmten und in der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie ihren organisatorischen Niederschlag fand. Die Pastoralpsychologie versteht sich heute als eine „Grunddimension der Praktischen Theologie“, die über die *cura animarum specialis* hinaus reicht, indem sie die Kommunikation in der Kirche insgesamt in den Blick nimmt und auch in sich methodisch vielfältig aufgefächert ist, nicht mehr nur der Psychoanalyse folgt. „Pastoralpsychologie fragt danach, wie – aus psychologischer Perspektive betrachtet – religiöse und – als deren Spezialfall – kirchliche Kommunikation zu verstehen ist, welche Bedingungen diese Kommunikation braucht, um lebensförderlich und heilsam zu sein bzw. unter welchen Bedingungen Kommunikation (und damit Leben) erschwert oder gar verhindert wird.“⁸ Im Kern ist Seelsorgelehre eine Hermeneutik religiöser Kommunikation, die über die Kirche hinaus weist, aber eben hier ihr bevorzugtes, institutionelles Anwendungsfeld hat.

Neue Gesprächsanlässe

Seit den 1990er-Jahren kann man beobachten, dass die Psychologie das Religionsthema neu entdeckt hat. Im Zusammenhang

mit Krankheits- und Krisenbewältigung (Coping-Forschung) beispielsweise wird die Funktion von Religion resp. Spiritualität meist auf der Basis empirisch valider Methoden erforscht. Hieraus ergeben sich neue Anknüpfungspunkte und viel versprechende Gesprächsanlässe zwischen Seelsorgelehre und Psychologie. Beide Disziplinen, die mit der Sorge um die Seele befasst sind, sind, sowohl was ihre Schulrichtung als auch ihr Methodenrepertoire angeht, ausgesprochen vielfältig.

Perspektiven

Die Vielfalt von Seelsorge und Seelsorgelehre in der Gegenwart kann hier kaum angemessen abgebildet werden. Zu erwähnen ist, dass neben der Psychologie auch die Soziologie an Einfluss gewinnt. In der systemischen Seelsorgelehre werden soziale Rollen und familiäre Konstellationen analysiert. Seelsorge als Biographiearbeit ist ein Thema, das nicht nur in der Seelsorge mit älteren Menschen von Bedeutung ist, da das Erzählen lebensgeschichtlicher Episoden eine Grundstruktur religiöser Kommunikation ist. Hier gibt es interessante Überschneidungen mit der Kasualtheorie.

Das Konzept der *Alltagsseelsorge* basiert auf soziolinguistischen Beobachtungen, die zeigen, dass Alltagskommunikation keineswegs banal ist. Vielmehr gehorcht sie ihren eigenen Regeln, bietet sie eine Form, selbst „zwischen Tür und Angel“, Gesprächsthemen zu setzen, die aufgegriffen oder zurückgewiesen werden können, ohne Verletzungen zu provozieren.

Seelsorge ist ein *Gespräch*, in dessen Zentrum das Verstehen des anderen stehen muss. Verstehen ist vor dem Hintergrund einer in sich pluralisierten Gesellschaft nur als Fremdverstehen möglich. Das Bewusstsein für die Schwierigkeit des Verstehens ist wesentlich durch die Herausforderung interkultureller Seelsorge gewachsen. *Interkulturelle Seelsorge* kann für die Pluralisierung der Lebenswelten innerhalb einer Kultur die Augen öffnen und für Milieus sensibilisieren. Dabei geht es nicht nur um eine adressatengerechte Sprache, sondern auch um Werteinstellungen und Sinngebung. Die Religion ist in der Kultur, nicht außerhalb oder neben ihr zu verorten ist. Deshalb ist interkulturelle Seelsorge auch immer interreligiöse Seelsorge. Beide sind nicht klar voneinander abzugrenzen, wenn man die Religion als symbolische Verdichtung von kultureller Bedeutung versteht, die auf Transzendenz bezogen ist. Religion als individuelle hat also immer auch Anteil an der Flexibilität kultureller Zeichen. Es kann also, auch im Seelsorgegespräch zweier Menschen, die beide die gleiche nominelle Konfession haben, nicht einfach ein gemeinsamer Sinnhorizont, ein gemeinsam codierter Zeichenvorrat unterstellt werden.

Seelsorge als Gespräch bedeutet demnach, sich in diesem Gespräch wechselseitig über Bedeutungen zu verständigen und die Interpretation der verwendeten Zeichen an das rückzubinden, was man als gemeinsamen kulturellen Hintergrund ausloten kann und dabei zugleich wahrnehmungsoffen zu sein für das je individuelle Bedeutungsgewebe und zwar sowohl das eigene, als auch das des anderen. Seelsorge ist somit konsequent als Kommunikation zu verstehen, d. h. als wechselsei-

tiges Gespräch, das interaktiv strukturiert ist. Anders gesagt, es geht nicht darum, Bedeutungspakete beim anderen abzuladen, sondern gemeinsam durch ein tastendes, zirkuläres Verstehen, das die bereits gewonnene Interpretation immer wieder neu aufs Spiel zu setzen bereit ist, Annäherung zu schaffen. Selbst dann, wenn eine „dichte Beschreibung“ (C. Geertz) gewonnen ist, bleibt zu vergegenwärtigen, dass auch diese nur ein Näherungswert sein kann, mithin ein Rest an Fremdheit beim Fremdverstehen bleibt. Es würde – von der ersten bis zur letzten Minute – um eine wechselseitige Kommunikation gehen über mögliche Deutungen von Lebenserfahrungen und ein gemeinsames Entwirren und neu Zusammenstricken von Bedeutungsfäden zu einem neuen Bedeutungsgewebe, das für den Seelsorgesuchenden als hilfreich und tragfähig verstanden wird.

Für die *Seelsorge in der Schule* kann eine seelsorgerliche Dimension unterstellt werden, wo es um religiöse Inhalte, die Pflege von Beziehungen und gemeinschaftliche Aktivitäten geht, wo Gelegenheiten zur Selbstsorge für den Einzelnen geschaffen und gepflegt werden. Seelsorge in der Schule ist wesentlich zu denken als Seelsorge, die Kinder und Jugendliche sich wechselseitig spenden, indem sie einander stärken, freundschaftlich verbunden sind und im Rahmen der Alltagskommunikation Problemlösungen bereit gestellt werden, die Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und Eltern zugute kommen und der Freiheit des Einzelnen Rechnung trägt. Die Bedürfnisse und die Anlässe zur speziellen Seelsorge sind vielfältig. Seelsorge in der Schule bietet Chancen, da hier alltagsnah Probleme angesprochen und bearbeitet werden können, aber sie hat auch ihre Grenzen, die in der Struktur des Schullebens liegen, selbst da, wo ausgebildete Schulseelsorger bereit stehen. Schulseelsorge weist daher immer über sich hinaus auf die Gemeindeseelsorge und ist in ein Netz spezifischer Angebote der Beratung, therapeutischer Möglichkeiten und Kriseninterventionen zu integrieren.

Literatur

- 1 Eberhard Jüngel, Der Mensch in der beziehungsvollen Einheit von Leib, Seele und Geist. Thesen, in: *Esoterik und Christentum* 2005, 231–236: 231.
- 2 Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, 7. Aufl. München 2002, 31. Vgl. dazu auch Bernd Janowski / Kathrin Liess (Hg.), *Der Mensch im alten Testament*, Herders Biblische Studien, Freiburg 2009, 185–187.
- 3 Jürgen Ziemer, *Seelsorgelehre*, 2. Aufl. Göttingen 2004, 43.
- 4 Albrecht Grözinger, *Homiletik (Lehrbuch Praktische Theologie Bd. 2)*, Gütersloh 2008, 208.
- 5 Friedrich Schleiermacher, *Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt* (1850), Berlin 1983, 430.
- 6 Ebd.
- 7 Oskar Pfister, *Analytische Seelsorge. Einführung in die praktische Psychologie für Pfarrer und Laien*, Göttingen 1927, 10.
- 8 Michael Klessmann, *Pastoralpsychologie. Ein Lehrbuch*, Neukirchen-Vluyn 2. Aufl. 2004, 17.

Buchempfehlung

Kristin Merle / Birgit Weyel (Hg.), *Seelsorge. Quellen von Friedrich Schleiermacher bis zur Gegenwart*, Tübingen 2009.

Prof. Dr. Birgit Weyel ist Professorin für Praktische Theologie an der Ev. theol. Fakultät der Universität Tübingen
E-Mail: birgit.weyel@uni-tuebingen.de